

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 21

Artikel: Medienpädagogik am Beispiel "Zeitung"
Autor: Fröhlich, Arnold / Hasler, Paul / Meyer, Caspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Interesse bezeichnet werden, das neben den Lehrern, Schulbehörden und Verantwortlichen für die berufliche Weiterbil-

dung auch kompetente Besucher aus dem politischen, wirtschaftlichen und aus dem militärischen Bereich bekundet haben.

Medienpädagogik am Beispiel «Zeitung»*

Arnold Fröhlich, Paul Hasler, Caspar Meyer, Ernst Ramseier

Zur neu erschienenen Broschüre: «Die Zeitung – ein medienpädagogischer Lehrgang», Comenius-Verlag, Hitzkirch

Die folgenden Darstellungen haben 1. einige grundsätzliche Bemerkungen zum Thema Medienpädagogik und 2. das Vorstellen der Broschüre als einem Planungsmittel für Lehrer zum Inhalt.

1. Medienpädagogik ist notwendig

«In der Schule lernen wir leider nur das Lesen, nicht aber das Zeitungslesen.» Dieser Satz Martin Walsers kann durchaus verallgemeinert werden: Zwar lernen wir in den Schulen sehr vieles an Wortsprachlichem, nicht aber das Verstehen moderner Mediensprachen; zwar ist Bildbetrachtung ein häufig gebrauchter Begriff in der Schularbeit, doch erfährt der Schüler kaum etwas über die Bildersprache des Fernsehens, der Illustrierten, der Comics.

«Demokratie beruht auf der Willensbildung jedes Einzelnen, wie sie sich in der Institution der repräsentativen Wahl zusammenfaßt. Soll daraus nicht Unvernunft resultieren, so sind die Fähigkeit und der Mut jedes Einzelnen, sich seines Verstandes zu bedienen, vorausgesetzt.» (Aus einem Gespräch Adorno–Becker.) Richtigkeit und Bedeutung einer solchen Aussage dürften im Ernst kaum in Zweifel gezogen werden. Ebenso klar ist allerdings, daß es sich dabei vorerst bloß um schöne Worte handelt, wie eine solche rationale Willensbildung umfassend geschehen könnte, dürfte weitgehend eine ungelöste Frage sein.

Sehen wir einmal von der großen Politik ab, und beschäftigen wir uns mit aktuellen und jenen Einzelnen berührenden Fragen auf der Stufe regionaler Politik, wie Verkehr,

Bildung, regionaler Planung usw., so stellen wir etwas Wichtiges fest: Meinungsbildung ist eine Frage der Sachinformation, der Formulierung eigener und mitmenschlicher Bedürfnisse, der Mitteilung, des Gesprächs, der Stellungnahme, des Argumentierens, kurz – eine Frage menschlicher Kommunikation, und zwar einer Kommunikation auf verschiedenen Ebenen der Selbstreflexion, des Gesprächs in kleinen Gruppen wie der Familie, des Disputs am «runden Tisch» ebenso wie des öffentlichen Gesprächs in den modernen Medien, der Presse, dem Fernsehen, dem Film, dem Radio usw.

Schon aus dieser einen Perspektive gesehen liegt die Notwendigkeit einer Medienpädagogik auf der Hand, eine endliche Realisierung auf breiter Basis tut not.

Zwar gibt es Initiativen in dieser Hinsicht. Betrachten wir aber unsere offiziellen Lehrpläne, so machen wir die erstaunliche Feststellung: Von menschlicher Kommunikation, im besonderen Massenkommunikation als Gegenstand des Unterrichts ist wenig oder überhaupt nicht die Rede.

2. Warum gerade die Zeitung?

«Trotz der Attraktivität von Radio und Fernsehen hat die Zeitung, neben dem Buch das älteste Massenkommunikationsmittel, nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt. Auf 1000 Einwohner entfallen in der Schweiz pro Tag nicht weniger als 368 Zeitungsexemplare (Noelle-Neumann, 1971), und pro Haushalt wird in der Schweiz im Durchschnitt mehr als eine Tageszeitung gelesen.

Obwohl in fast jedem Heim ein Fernsehempfänger steht und 1972 gegen zwei Millionen Radioapparate (SRG-Jahrbuch 1971) konzessioniert sind, will man offensichtlich auf das Massenkommunikationsmittel Zeitung nicht verzichten.

Die wichtigsten Gründe dafür, warum die Zeitung als Vermittlerin von Informationen noch immer in der Gunst des Publikums steht, lassen sich in zwei Gruppen unterteilen.

2.1. Inhaltliche Gründe

- Trotz der in den nächsten Jahren mit Sicherheit einsetzenden Erweiterung des Fernsehangebotes wird die Zeitung im Lokal- und Regionalbereich dem Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit nach wie vor am ehesten gerecht werden.
Die Inserate des Detailhandels, amtliche Bekanntmachungen, Stellenangebote, Unglücksfälle, lokale Veranstaltungsprogramme usw., kurz, das, was den Leser als Mitglied einer auf gegenseitige Information angewiesenen Gemeinschaft in seinem unmittelbaren Alltag berührt, wird auch in Zukunft durch die Zeitung am besten wiedergegeben werden können.
- Im Gegensatz zur Aufnahme der durch die monopolisierten Institutionen Radio und Fernsehen vermittelten Informationen steht es dem Zeitungsleser frei, sich seine Informationen aus der ihm entsprechenden – eventuell parteipolitisch oder konfessionell orientierten – Tagespresse zu beziehen. Hier begegnet er persönlichen Kommentaren, die ihn unter Umständen in seiner Sicht der zuvor durch Radio und Fernsehen vermittelten Ereignisse bestätigen. Diese Bestätigung vorgefaßter Meinungen ist eine nicht zu unterschätzende Lesemotivation, die sich vor allem die Boulevardblätter gerne zunutze machen.

2.2. Funktionelle Gründe

- Die auf dem Papier fixierte Information in der Zeitung ist gegenüber den Informationen der elektronischen Medien ohne technische Hilfsmittel (Ton- und Bildaufzeichnungsgeräte) jederzeit wieder greifbar.
- Die Zeitung gewährt dem Leser Freiheit in der Aufnahme (Rezeption) von Text und Bild. Er bestimmt Ort, Zeitpunkt, Tempo und allenfalls Wiederholung der Informationsaufnahme individuell.
- Der Zeitungsleser hat die Möglichkeit, gedruckte Texte nach persönlichen Gesichtspunkten in der ihm beliebigen Reihenfolge und Ausführlichkeit aufzunehmen.

Diese Aspekte des unterschiedlichen Rezeptionsvorganges von Zeitung einerseits, Radio und Fernsehen andererseits, haben natürlich beim Empfänger von Informationen (dem Rezipienten) auch eine unterschiedliche Wirkung. Gegenüber der im allgemeinen «flüchtigen», weil nicht festhaltbaren Informationsvermittlung durch Radio und Fernsehen, wird dem gedruckten Wort vielfach eine «gesicherte» Glaubwürdigkeit beigemessen. Die Redewendung «schwarz auf weiß» bedeutet denn ja auch «gesicherter Wahrheitsgehalt».

Dazu in Konkurrenz tritt allerdings heute das suggestive Fernsehbild, das gerne als «authentisch» bezeichnet wird. Wir werden indes an unseren Schulen noch einer gründlichen «visuellen Bildung» bedürfen, bis uns – analog zur Redewendung «er lügt wie gedruckt» – das Bonmot «er lügt wie gefilmt (oder fotografiert)» geläufig vorkommt. Denn auch das «authentische» Bild in der Zeitung, im Film oder am Fernsehen kann niemals die «Wahrheit an sich» sein.

Es geht hier jedoch nicht darum, das Informationsangebot der verschiedenen Massenkommunikationsmittel qualitativ gegeneinander auszuspielen, als vielmehr darum, die durch die Einführung der elektronischen Medien erfolgte funktionelle Veränderung der Presse zu erkennen. Diese besteht darin, die verschiedenen flüchtigen, suggestiven Eindrücke des Fernsehens zu sichern (festzuhalten) und einzuordnen.»

(Zitiert aus der Broschüre, S. 7f.)

Dem ist lediglich anzufügen: Die Wahl der Zeitung als Beispiel von Massenmedien bedeutet nicht deren alleinigen Einsatz im Unterricht, sondern vielmehr deren Einordnung in den Zusammenhang der gesamten Massenkommunikation und der Medienerziehung.

Zur Frage der Schülermotivierung sei auf untenstehendes Beispiel verwiesen!

3. Ein Planungsinstrument bietet sich an

Dieser Einordnung entsprechen auch Aufbau und Funktion des Lehrgangs «Zeitung»: Er soll dabei eine praktische (nicht zu wechseln mit bequeme!) Planungshilfe in der Hand des Lehrers sein. Dem entspricht sein Aufbau:

Richtziele der Medienerziehung (S. 17, 18)

Hauptfaktoren der **Unterrichtsmethoden** in der Medienerziehung (S. 19–22)

Lehr-/Lernziele «Zeitung» (S. 29–33)

Stoffplan «Zeitung

Formal gegliedert nach den Gesichtspunkten:

WAS? (Inhalte)	WIE? (Methoden)	WOMIT? (Unterrichtsmethoden)	WOZU? (Lehr-/Lernziele)
-------------------	--------------------	---------------------------------	----------------------------

Inhaltlich gegliedert nach den Schwerpunkten:

1. Information in der Zeitung
2. Das Entstehen der Zeitung
3. Die Sprache der Zeitung
4. Presse und Gesellschaft (S. 34–54)

Ergänzungen und Arbeitshilfen

(Beispiele, Detailinformationen, Zahlen, Literatur . . .)
(S. 55–94)

Die Pfeile geben jeweils an, in welche Kapitel Seitenverweise hinführen.

4. Das Problem der Stofffülle

Eine Bemerkung zum sehr berechtigten Lehrereinwand, wo überhaupt «Zeitung- bzw. Medienkunde» als ein weiteres von vielen neuen Fächern unterzubringen sei, muß an dieser Stelle angebracht werden: Auch die Autoren der Broschüre sind der Meinung, man müsse davon abkommen, aus jeder neuen erzieherischen Aufgabe ein neues Fach – eine neue «Kunde» – kreieren zu wollen. Vielerorts wird man einige Stunden aus verschiedenen Fächern hergeben, um wenigstens gewisse Aufgaben erfüllen zu können. Und dies dürfte oft auch die einzige rasch realisierbare Möglichkeit darstellen. Dennoch muß man sich klar darüber sein, daß sich wesentliche medienpädagogische Ziele nicht einfach durch Erteilung einiger Stunden pro Jahr erreichen lassen. Eine befriedigendere Lösung aber liegt vielmehr im

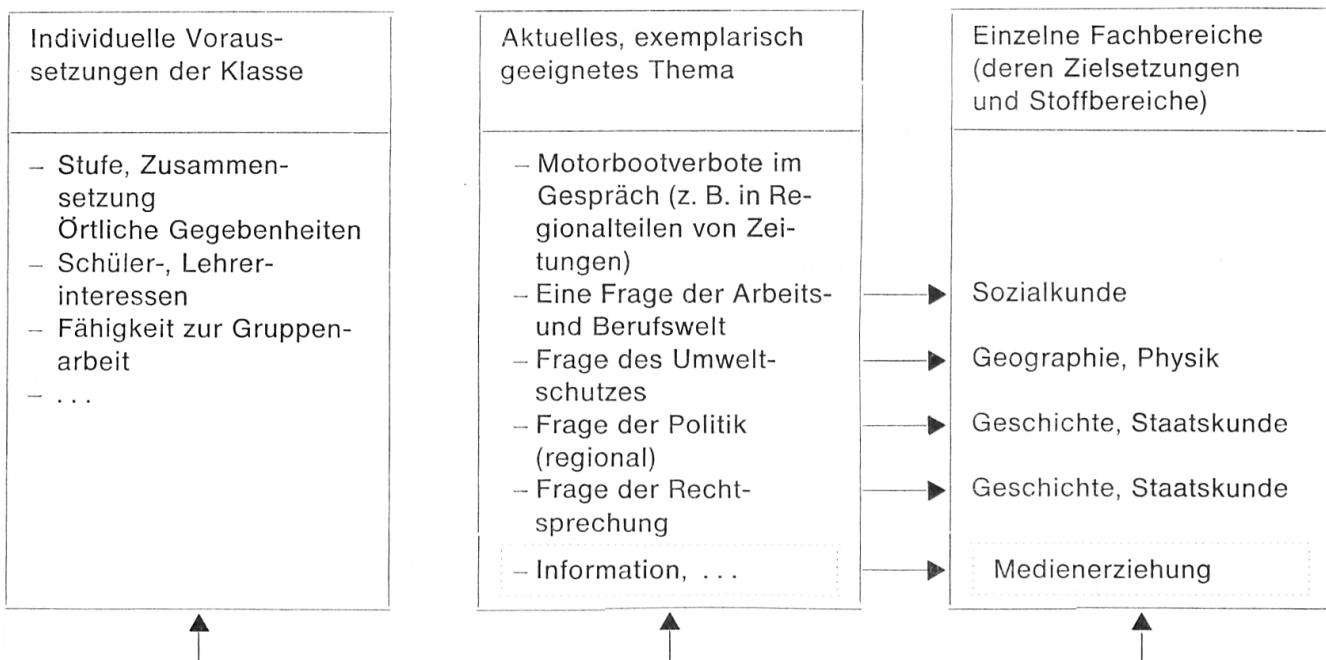
Ausbrechen aus Fächerschranken und Stundenzahlschieberei, bietet sich an im ganzheitlichen, fächerübergreifenden Bearbeiten von thematischen Einheiten. Sie erfordert allerdings ein neues methodisches Denken, beispielsweise im Sinne des exemplarischen Lehrens und Lernens.

5. Ein Beispiel: Motorbootverbot auf Schweizer Seen

Für untenstehendes Beispiel wird angenommen, ein Lehrer gelange aufgrund der besonderen Verhältnisse in seiner Klasse, des Schulortes, der materiellen Möglichkeiten usw. zu einem Themaentscheid, wobei sich innerhalb des gleichen Projektes Lernziele verschiedener Fächer, insbesondere aber – gleichsam als Schwerpunkt – solche im Bereich «Zeitung» anstreben lassen. – Die Planung geschehe dabei in folgenden Phasen:

Planungsskizze: Motorbootverbot und Meinungsbildung

Planungsphase 1 (Themaentscheidung)



Unterrichtsthema: Motorboote auf Schweizer Seen

(Fächerübergreifendes Projekt mit den Grundfragen:
 1. Worum geht es?
 2. Wie entstehen gesetzliche Bestimmungen?
 3. Wie geschieht dabei die Meinungsbildung?)

Planungsphase 2: Erster Ablaufentwurf (Mögliche Einheiten)

1. Erarbeitung der Thematik in der Klasse

(Motorbootfahren als Vergnügen, als Notwendigkeit, als Nutzen, als Schaden, Interessengruppen für und gegen ein Verbot ...)

Inhaltlicher Beitrag aus dem Fachbereich Massenkommunikation:
 Kommunikationsformen: Private Gespräche, deren Träger ...

→ Stoffplan (SP): 3.1.4.1 Das Bedürfnis nach Information

Daneben: Inhaltliche Beiträge aus den übrigen Fachgebieten

2. Die Klasse erstellt eine Motorbootverordnung

Beitrag aus dem Fachbereich Geschichte/Staatskunde:

→ Gesetzgebungsverfahren, Rekurse, ...

3. Zur Meinungsbildung im Regionalteil der Presse

Wo finden wir die Artikel zum Thema?

→ Stoffplan (SP): 3.1.2 Der Aufbau von Zeitungen

Welche Funktionen erfüllt die Presse in den Auseinandersetzungen?

- SP: 3.1.3 Funktion der Zeitung
- 3.1.4.4 Die besondere Funktion der Zeitung

Wie berichten die Zeitungen zu diesen Fragen?

- SP: 3.3.4 Nachrichten und Kommentare
- 3.3.5 Beurteilen von Artikeln, Aufbau von Nachrichten
- 3.3.6 Vergleich von Nachrichten in verschiedenen Zeitungen

Wie gelangen die Meldungen in die Zeitungen?

- SP: 3.2 Der Weg vom Ereignis zum Leser

Wer steht hinter diesen Meldungen?

- SP: 3.2.2.1 Berichterstatter
- 3.2.3 Nachrichten-Agenturen
- 3.4.2.3 Public Relations in der Zeitung

(Weitere Einheiten lassen sich je nach den individuellen Verhältnissen aus dem Stoffplan herauslesen. Der Lehrer ist also frei in der Auswahl und Anordnung der Einheiten.)

Planungsphase 3: Zielüberlegungen

Diese Inhalte sind aus dem aktuellen Thema heraus entwickelt, sie bilden eine Sammlung von möglichen Einheiten. Wahrscheinlich ist aber eine stoffliche Begrenzung notwendig, d. h. aus obigen Einheiten gilt es auszuwählen.

Dies geschieht sinnvollerweise durch Reflexion auf die Ziele (Richtziele und Lernziele). Durch Gewichtung und Konzentration auf bestimmte Ziele werden also die Einheiten ausgewählt.

Planungsphase 4: Definitive Ablaufgestaltung

Erstellung des Arbeitsprojektes, evtl. in Zusammenarbeit mit der Klasse. Aus diesem Beispiel dürfte klar geworden sein: Der Stoffplan der Broschüre ist keineswegs ein starrer Kanon, sondern vielmehr eine Sammlung von Möglichkeiten im Medienbeispiel «Zeitung». Durch deren systematische und arbeitspraktische Gliederung soll dem Lehrer die individuelle Planung, welche nie ersetzt werden kann, ermöglicht und erleichtert werden.

Schriftliche Mitteilungen an Eltern

Vergleiche mit Pestalozzis Briefen

Otto Kampmüller

Am besten ist es natürlich, wenn Lehrer und Eltern sich persönlich über Schulangelegenheiten und Schüler im Gespräch unterhalten. Aber das geht nicht immer. Und dann wird zu einem Ersatz gegriffen, zu Briefen, zu schriftlichen Mitteilungen in den Schüler-

heften oder zu eigenen Mitteilungsheften¹. Ich hatte in letzter Zeit Gelegenheit, viele schriftliche Mitteilungen, wie sie heute von Lehrern an Eltern geschrieben werden, durchzusehen. Dabei konnte ich folgendes feststellen: